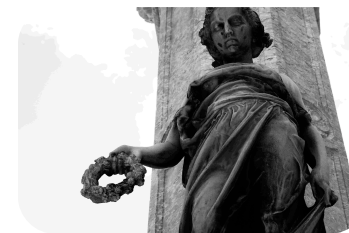


Demokratie

Demokratie



Niveau I

| | |
|--------------|---|
| Ziel | Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Vorstellungen von Demokratie. |
| Kompetenzen | <p>Raster 3.2: Der Schüler, die Schülerin kennt unterschiedliche Wertvorstellungen in der Klasse, in der Gesellschaft.</p> <p>LP 21, personale Kompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler können aufgrund neuer Einsichten einen bisherigen Standpunkt ändern; sie können in Auseinandersetzungen nach Alternativen bzw. neuen Wegen suchen.</p> <p>LP 21, soziale Kompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler können auf Meinungen und Standpunkte anderer achten und darauf eingehen.</p> <p>LP 21, fächerübergreifendes Thema: Politik, Demokratie und Menschenrechte.</p> <p>LP 21, RZG.8.1: Die Schülerinnen und Schüler können die Schweizer Demokratie erklären und mit anderen Systemen vergleichen.</p> |
| Material | <p>Arbeitsblätter 1 bis 3</p> <p>Zettel, Stifte, zwei Würfel</p> |
| Sozialformen | Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Plenum |
| Methoden | Collage, Aushandlung, Deliberation, Abstimmung, Wahl |
| Zeit | 2-3 Lektionen |
| Inhalt | <ol style="list-style-type: none">1. Kommentar für Lehrperson2. Unterrichtseinheit3. Weiterführende Literatur4. Arbeitsblätter (separate Dokumente) |



1. Kommentar

Demokratie als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform

„Demokratie“ ist ein vielschichtiger Begriff mit mehreren Zugangsmöglichkeiten. Das politikdidaktische Verständnis der Demokratie als Herrschafts-, Gesellschafts- und Lebensform hat insbesondere Gerhard Himmelmann (2007) geprägt. Demokratie als Lebensform lässt sich in einer ersten Annäherung mit Politik im weiteren Sinn verbinden. Politik im engeren Sinn passiert auf den Ebenen der Demokratie als Gesellschafts- und Herrschaftsform (mehr zu Politik im engeren und weiteren Sinn unter Politik_Dimensionen).

Demokratie als Herrschaftsform: Demokratische Herrschaft wird von den Prinzipien Freiheit, Gleichheit und Kontrolle abgeleitet und fokussiert auf den Staat, seine Funktionen und Aufgaben (mehr zu den demokratischen Prinzipien unter Globalisierung_Demokratie). Die meisten westlichen Demokratien sind repräsentative Systeme; die Angehörigen der Parlamente vertreten die Stimmberechtigten bei politischen Entscheidungen. Die ungehinderte Mitwirkung politischer Parteien unterschiedlicher Ausrichtungen an politischen Aushandlungsprozessen und ihre Teilnahme an Wahlen sind deshalb wichtige Bedingungen für demokratische Staaten. Die Schweiz als halbdirekte Demokratie räumt der Bevölkerung zusätzlich direkte Mitsprachemöglichkeiten ein (Referendum und Initiative).

Demokratie als Gesellschaftsform: Demokratische Systeme sind darauf angewiesen, dass demokratische Prinzipien gesellschaftlich verankert sind und tradiert werden. Durch Konkurrenz und Wettbewerb in der Marktwirtschaft entstehen sich widersprechende Interessen gesellschaftlicher Gruppen, die um politische Anerkennung ihrer Anliegen buhlen. Dies bedingt eine starke Zivilgesellschaft, in der Pluralismus und soziale Differenz Raum haben und Konflikte friedlich geregelt werden. Die Garantie der Menschenrechte verleiht demokratischen Gesellschaften Legitimität. Eine freie und vielfältige Öffentlichkeit ist zentraler Ausdruck der politischen Freiheitsrechte (mehr zum Begriff der Öffentlichkeit unter Politik_Sorgen).

Demokratie als Lebensform: Ein drittes Demokratie-Verständnis ist auf das alltägliche Leben, auf die Kultur des sozialen Zusammenlebens, ausgerichtet. Dabei geht es um die Mikro-Ebene demokratischer Kultur, beispielsweise in der Familie oder in der Schule. Sie wird als Grundlage eines politischen Engagements und demokratischer Gesellschaften überhaupt gesehen. Wer in einer von Toleranz, Fairness und Solidarität geprägten Umwelt aufwächst und lebt, kann die Vielfalt der Lebensstile als Chance begreifen und die Möglichkeiten zur Selbstorganisation als autonomer Mensch ausschöpfen.



Demokratie leben und Politik lernen

Der Politiklernzyklus bietet die Möglichkeit ein Thema spiralförmig zu entwickeln. Die Unterrichtseinheiten auf politiklernen.ch starten oft bei der Demokratie als Lebensform und entwickeln das Thema weiter, so dass die Demokratie als Gesellschafts- und Herrschaftsform in den Blick geraten. Der Klassenrat ist ein Beispiel wie in der Schule Demokratie gelebt werden kann (mehr dazu unter Klassenrat_Ritual und Demokratie). Diese Konzeption von politischer Bildung stützt sich auf John Dewey.

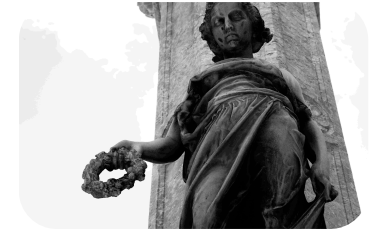
„Die Demokratie ist mehr als eine Regierungsform; sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung“ (Dewey 1993: 121).

Das Zusammenleben und das Teilen von Erfahrung beruhen auf sozialem Austausch und Kommunikation. Das (gemeinsame) Nachdenken über Erfahrungen nennt sich Reflexion. Reflexion ermöglicht es die verschiedenen Formen von Demokratie miteinander zu verbinden.

Das Bildungssystem verschafft der Demokratie Legitimität, indem über die Werteerziehung die Vorzüge des eigenen Systems angepriesen werden (z.B. über Menschenrechtsbildung). Bildung (Lesen und Schreiben, Kenntnisse in Geschichte und Geographie etc.) ist die Voraussetzung für eine geteilte Öffentlichkeit, in der einerseits Unterstützung und Vertrauen in staatliche Institutionen produziert, andererseits Kritik und Widerstand gegen staatliche Herrschaft ausgedrückt wird.

Schule ist ein Feld, in dem sich die Logiken von Lebenswelt und System vermischen. Gemäss Habermas (1995a und 1995b) unterscheiden sich Lebenswelt und System durch die Art und Weise wie Menschen handeln. Kommunikatives Handeln dient der kulturellen Reproduktion in der Lebenswelt, um gemeinsame Verständigung zu ermöglichen. Damit Verständigung gelingt, müssen kommunikative Handlungen (Reden, Aussagen, Gesprächsbeiträge etc.) wahr, richtig und wahrhaftig sein. Strategisches Handeln ist im Gegensatz zu kommunikativem Handeln erfolgsorientiert und somit auf die Ziel- und Zweckerreichung ausgerichtet. In den Systemen Wirtschaft und Politik unterstützen die sogenannten Steuerungsmedien Geld und Macht das strategische Handeln von Individuen. Gemäss Habermas kolonisieren die Systeme Politik und Wirtschaft zunehmend die Lebenswelt. Übersetzt auf die Schule bedeutet diese Kolonisierung der Lebenswelt, dass der Raum für zwanglose und herrschaftsfreie Verständigung und damit für sozialen und kulturellen Austausch schwindet. Die Schule wird damit zunehmend vor den Karren der Politik und der Wirtschaft gespannt, welche die Schülerinnen und Schüler in erster Linie mit nützlichen Kompetenzen ausstatten und für den Einsatz in der Wirtschaft vorbereiten wollen.

Habermas verbindet die Demokratie als Lebensform mit dem Begriff der Öffentlichkeit (mehr dazu unter Politik_Sorgen). Die Gesellschaft ist bei Habermas eng mit dem Begriff der Lebenswelt und dem kommunikativen Handeln verknüpft. Dies steht dem Verständnis gemäss Himmelmann (2007) von der Demokratie als Gesellschaftsform entgegen.



gen, die stark von der wirtschaftlichen Produktion und vom ökonomischen Tausch geprägt ist. Bei Habermas erfüllt Gesellschaft als Teil der Lebenswelt wichtige Funktionen: Sie produziert Sinn („Kultur“), erzeugt Solidarität und stärkt die Handlungsfähigkeit („Persönlichkeit“). Habermas' Theorie ist somit anschlussfähig an den Politiklernzyklus. Im Politiklernzyklus wird Sinn über Demokratie und Menschenrechte erzeugt, mit dem Ziel das eigene (soziale) Handeln bewusst zu steuern.

Literatur:

Dewey, John 1993 [1916]: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Aus dem Amerikanischen von Erich Hylla. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Jürgen Oelkers. Weinheim und Basel: Betz.

Habermas, Jürgen 1995a: Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Habermas, Jürgen 1995b: Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Himmelmann, Gerhard 2007: Demokratie Lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Schwalbach: Wochenschau.

Die Theorie von Habermas: Einführung und Begriffe

Brunkhorst, Hauke; Kreide, Regina; Lafont, Cristina (Hg.) 2009: Habermas Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler.

Greve, Jens 2009: Jürgen Habermas. Eine Einführung. Konstanz: UVK.



2. Unterrichtseinheit

Informationen

Viele Jugendliche können sich kaum etwas unter dem Begriff Demokratie vorstellen, unter anderem weil sie keine Verbindung zu ihrer eigenen Lebenswelt sehen. In dieser Unterrichtseinheit führt die Klasse ein Entscheidungsspiel durch. Die Schülerinnen und Schüler handeln in der Klasse ein gemeinsames Demokratieverständnis aus. Diese Aushandlungsprozesse dienen einerseits der Verständigung untereinander und können als gelebte Demokratie verstanden werden. Andererseits führt das Entscheidungsspiel Regeln ein, die strategisches Handeln begünstigen, so dass auch Demokratie als Herrschaftsform thematisiert werden kann.

Bezug zum Politiklernzyklus

Durchlauf

Problem: Was ist Demokratie?

Widerspruch: Es bestehen mehrere Formen von Demokratie.

Urteil: Welches Verständnis von Demokratie besitze ich / besitzt die Klasse?

Vorbereitungen

Ca. 20 möglichst unterschiedliche Zeitschriften plus Flipchart, Schere und Leim für die Collage

Arbeitsblatt 1: im Klassensatz kopieren.

Arbeitsblatt 2: Drei Exemplare ausdrucken.

Zwei Würfel

Basiert auf...

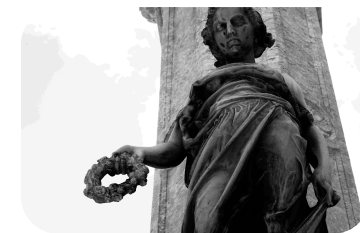
3_Politik_Sorgen

4_Politik_Dimensionen

Weiter mit...

6_Demokratie_Qualität

7_Mediatisierung_Medien



| Demokratie | | Materialien |
|------------------------------|---|---|
| DIAGNOSTIK Gruppenarbeit | <p>1. Collage zu Demokratie</p> <p>Diese Unterrichtseinheit befasst sich mit dem Konzept der Demokratie. Zentral sind dabei die Fragen, was Demokratie ist und welche Bedeutung Demokratie für unser Leben besitzt. In einem ersten Schritt geht es nun darum herauszufinden, welche Vorstellungen von Demokratie in der Klasse bereits vorhanden sind. Mehr zur Methode der Collage unter Didaktik_Diagnostik, wo sich auch ein Fragenkatalog zur Auswertung der Produkte befindet.</p> <p><i>Auftrag (Drei Gruppen)</i> <i>Fertigt in Gruppen eine Collage zu Demokratie an. Benutzt dazu die vorhandenen Zeitschriften, wählt Bilder daraus aus und klebt sie auf ein Flipchart-Blatt.</i></p> | <input type="checkbox"/> Zeitschriften <input type="checkbox"/> Flipchart <input type="checkbox"/> Scheren, Leim |
| PROBLEM Plenum | <p>2. Was ist Demokratie?</p> <p>Die Collagen zeigen unterschiedliche Vorstellungen, die mit Demokratie verknüpft werden. Als Nächstes soll der Begriff der Demokratie enger eingegrenzt werden.</p> | <input type="checkbox"/> Arbeitsblatt 1 <input type="checkbox"/> Scheren |
| Einzelarbeit | <p><i>Auftrag</i> <i>Lest das Arbeitsblatt 1 durch und schneidet drei Sätze aus, die gemäss eurem Verständnis Demokratie am besten beschreiben.</i></p> | |
| WIDERSPRUCH Gruppenarbeit | <p>3. Auswahl: Erste Runde</p> <p>Die Klasse soll insgesamt drei Sätze auswählen. Das Verfahren wird demokratisch gestaltet. Dazu wird die Klasse in drei Gruppen geteilt: Übereinstimmung (Konsens), Mehrheitswahl (Majorz) und Verhältniswahl (Proporz).</p> <p><i>Auftrag</i> <i>Nehmt eure Zettel in eure Gruppen mit. Jede Gruppe erhält ein Arbeitsblatt mit den Auswahl-</i></p> | <input type="checkbox"/> Arbeitsblatt 2 (Drei Exemplare) <input type="checkbox"/> 2 Würfel (für Gruppe Mehr- heitswahl und Verhältniswahl) |



regeln. Bestimmt gemäss den Anweisungen auf dem Arbeitsblatt 2 pro Gruppe drei Zettel und wählt gemäss der entsprechenden Auswahlregel eine Repräsentantin / einen Repräsentanten für die zweite Runde des Auswahlverfahrens. In der zweiten Runde bestimmen die Repräsentantinnen und Repräsentanten aus den neun Zetteln der ersten Runde drei Sätze, welche die Ansichten und Meinungen ihrer Gruppe möglichst gut widerspiegeln sollen.

Ein Zeitlimit für den Aushandlungsprozess (z.B. 10 min) hilft bei der Stundengestaltung und simuliert den Zeitdruck, der in politischen Prozessen oft vorhanden ist. Wenn es eine Gruppe nicht schafft in der vorgegebenen Zeit drei Zettel zu bestimmen und eine Repräsentantin / einen Repräsentanten zu wählen, wird sie von der zweiten Runde des Aushandlungsprozesses ausgeschlossen.

URTEIL
Plenum

4. Auswahl: Zweite Runde

Auftrag:

Die drei Repräsentantinnen und Repräsentanten der drei Gruppen treffen sich mit ihren drei Zetteln aus der Gruppe in der Mitte des Klassenzimmers in einem Stuhlkreis. Diese drei Schülerinnen und Schüler wählen gemäss der Mehrheitsregel (Majorz) drei der neun verbliebenen Zettel aus. Die drei Zettel zeigen das ausgehandelte Demokratieverständnis der Klasse. Die Schülerinnen und Schüler, die nicht direkt am Aushandlungsprozess beteiligt sind, beobachten das Geschehen und überlegen sich dabei, ob ihre Ansichten und Meinungen von den Repräsentantinnen und Repräsentanten berücksichtigt werden.

Das zweistufige Auswahlverfahren verweist auf politische Systeme, wie sie in der Schweiz (Kantone - Bund), in Europa (Schweiz - EU) oder weltweit (Schweiz - WTO/UNO) vorkommen. Anstatt dass die drei Repräsentantinnen und Repräsentanten gemäss der Mehrheitsregel drei Zettel bestimmen, kann im Plenum eine Abstimmung mit Proporz durchgeführt werden.



5. Reflexion

Zum Beobachtungsauftrag

- *Haben die Zettel der Gruppe die zweite Runde des Auswahlverfahrens überstanden? Haben euch die Repräsentantinnen und Repräsentanten gut vertreten? Gibt es Ansichten, Meinungen und Argumente, die nicht berücksichtigt wurden?*

Reflexion auf der inhaltlichen Ebene.

- *Zu welcher Form von Demokratie gehören die drei ausgewählten Sätze? Unterscheiden sie sich vom ersten Aushandlungsprozess? Welches Resultat gefällt euch besser?*

Reflexion auf der methodisch-strategischen Ebene.

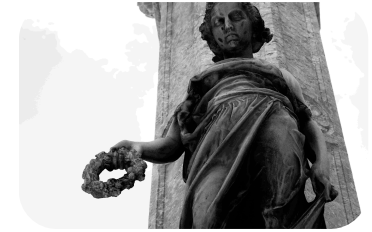
- *War die Auswahl der Zettel in den Aushandlungsprozessen demokratisch?*

Übertragung in die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler.

- *Kennt ihr Beispiele, wo ihr in Gruppen Entscheidungen trifft? Im Freundeskreis, in der Familie, in der Schule, im Verein? Welche Entscheidungsregeln wendet ihr dort an?*
- *Bevorzugt ihr eine der drei Auswahlarten (Konsens, Majorz, Proporz)?*

Übertragung auf das politische System.

- *Welche Auswahlregeln werden im politischen System / in der Politik im engeren Sinn / in der Demokratie als Herrschaftsform angewendet? Kennt ihr Beispiele?*
 - Hinweis: In Exekutiven (Bundesrat, Kantons- und Kommunalregierungen), in Parlamenten und bei Volksabstimmungen (Initiativen, Referenden) wird meist die Mehrheitsregel verwendet. Bei politischen Wahlen (für nationale, kantonale oder kommunale Parlamente) kommen Majorz- und Proporz-Systeme vor.
 - Hinweis: Alle Auswahlarten haben Vor- und Nachteile. Bei Wahlen im Majorz-System erhalten die grossen Parteien in einem Wahlkreis eine überproportionale Vertretung. Bevorzugt gewählt werden oft starke Persönlichkeiten. Beim Proporz-System stehen Parteien und ihre Programme im Vordergrund. Auch kleinere Parteien haben eine Chance im Parlament gemäss ihrem Wähleranteil vertreten zu sein. Entscheidungen und Wahlen gemäss dem Konsensprinzip werden in basisdemokra-



tischen Bewegungen und Organisationen verwendet, kommen also eher in der Demokratie als Gesellschaftsform vor. Ziel ist es dabei Zwang und Herrschaft zu minimieren, da sich alle einverstanden erklären müssen. Die Konsenssuche ist oft zeitaufwendig.

- *Hat die Art der Auswahlprozedur (Konsens, Majorz, Proporz) einen Einfluss auf den Inhalt der Entscheidung?*
-

3. Weiterführende Literatur

Zur Methode Prioritätenspiel

Scholz, Lothar 2004: Spielerisch Politik lernen. Methoden des Kompetenzerwerbs im Politik- und Sozialkundeunterricht. Schwalbach: Wochenschau Verlag. S. 112.

Zu demokratischer Bildung

European Democratic Education Community (EUDEC)
www.eudec.org